

# AMALIENPARK | RAUM FÜR KUNST

## Einführung in die Ausstellung «Was vor unseren Augen geschieht – Dunkelheit in der Kunst»

Am Anfang war das Licht. Vor dem Anfang ist Dunkelheit. Sie ist so lebensnotwendig wie Licht. Der Mensch, in dem Tag und Nacht in einem unauflösbaren Widerstreit liegen, ist eine junge Erfindung. „Du Dunkelheit, aus der ich stamme, ich liebe dich mehr als die Flamme, welche die Welt begrenzt“, heißt es in einem Gedicht von Rilke. Die Konstitution des Menschen als ein Doppelwesen aus Bewußtsein und Nicht-Bewußtsein, als Hell-Dunkel-Doublette ist Gegenstand der Dichtung seit der Romantik. „Ich liebe meines Wesens Dunkelstunden, in welchen meine Sinne sich vertiefen; in ihnen hab ich, wie in alten Briefen, mein täglich Leben schon gelebt gefunden.“ schreibt Rilke in einem weiteren Gedicht. Wissenschaft und Kunst tragen die Nacht in das Ich hinein, um sie dort – als die Bedingung des Doppelwesen Mensch – zu entdecken.

Die neue Ausstellung in der Galerie RAUM FÜR KUNST lotet das Thema „Dunkelheit“ gezielt in den Grenzbereichen des Sichtbaren und den Schattenseiten des Sehens aus. In ihren Werken befassen sich die elf Künstlerinnen und Künstler mit Bewegungen zwischen Helligkeit und Dunkelheit und dem Auffächern der verschiedenen Grade der Un(er)fassbarkeit, Unbestimmbarkeit und Unsagbarkeit. Begrifflich wird in der deutschen Sprache gerade im Kontext der Nacht zwischen „Dunkelheit“ und „Finsternis“ unterschieden. Letzteres ist durchweg negativ konnotiert, hat mit Bedrohung zu tun und spielt z.B. in Märchen eine archtypische Rolle. Seit 1800 redet Literatur nicht nur über die Nacht, sondern auch aus ihr heraus. Anknüpfend an den mythischen und biblischen Vorstellungskomplex einer schöpferischen Nacht, erhebt sie diese zum Bild für die Möglichkeitsbedingung poetischen Schreibens. Voraussetzung hierfür ist zunächst, daß die Nacht sich nicht nur von ihren Schreckenseiten, sondern – mit mit Joseph von Eichendorff zu sprechen – von ihrer „prächtigen“ Seite zeigt.

In allen Kulturen ist die Nacht ein großes mythisches Thema. Für **Strahinja Skoko** stellt sie einen wertvollen Echoraum dar. In seinen Zeichnungen wird die Nacht als tröstlich und schützend erlebt, zugleich hat sie eine unheimliche, eine schaurige und beängstigende Seite. Er gibt seinen Bildern bezeichnende Titel wie Schwarze Hochzeit, Magie, Aberglaube, Zauberkunst, Traum und stille Dinge und setzt verschiedene Medien scheinbar zufällig zusammen, so wie das unbewusst Erlebte eindeutig, unsicher oder möglich sein kann. Diese Traumsequenzen sind wie Gedächtnisprotokolle. Er schreibt „Wenn Dichtung blinde Malerei ist, so sind Zeichnungen stumme Gedichte.“ In dem Gedicht „Zwielicht“ von Eichendorff ließen sich die Worte dazu finden: „Dämmerung will die Flügel spreiten, Schaurig rühren sich die Bäume, Wolken ziehn wie schwere Träume – Was will dieses Graun bedeuten?“ Über seine Zeichnungen sagt Skoko selbst „Und wären wir in der Lage, die Gedanken der Köpfe zu lesen aus Kohle, Graphit und Papier, oder aus Knochen, Fleisch und Blut, wir wüssten doch nicht alles über sie. Selbst wenn wir den Dingen alle Geheimnisse entlocken, könnten wir sie doch nie vollendens verstehen.“

Die alten Alchemisten sahen die Dunkelheit nicht als etwas Furchteinflößendes, sondern als den Ort, an dem die Grundsubstanzen des Lebens in ihrer ursprünglichen Form ruhen, bereit, durch Transformation in etwas Neues umgewandelt zu werden. Die Dunkelkammer in der Fotografie erinnert an alchemistische Labore. In den Chemigrammen der Fotografin **Elena Ternovaja** findet die Transformation zunächst auf stofflicher Ebene statt, durch das Auftragen von Entwicklerlösung, Fixierbad und anderer Wirkstoffe auf Fotopapier. Wolken aus Gas und Staub ziehen sich aus ihrer eigenen Gravitation zusammen, bilden einen metaphorischen Bildraum in dem Chaos und Ordnung herrschen. So werden Sterne geboren.

# AMALIENPARK | RAUM FÜR KUNST

## Einführung in die Ausstellung «Was vor unseren Augen geschieht – Dunkelheit in der Kunst»

**Bernd Petrikat** nimmt in seinen Bildern die nächtlichen Stunden an menschengemachten Orten in den fotografischen Blick. Obwohl er seine Motive fast ausschließlich in banalen städtischen Umgebungen findet, hinterlassen diese oft den Eindruck einer inszenierten Bühnendarstellung. Mit dem Vorzug der Dunkelheit gegenüber dem Licht wird die dem Sehen implizite Macht hinterfragt und die Aufmerksamkeit auf die Grenzbereiche des Sichtbaren und Erkennbaren gelenkt. Laut dem griechischen Philosophen Platon sind die echten Vermögen diejenigen, die aus der Dunkelheit der Höhle hinaus ans Tageslicht führen. Heute stellen Kunst und Wissenschaft eine anders geartete Überlegung an: Die echten Vermögen bewähren sich auch im Dunkeln. Anders gesagt: Vermögen ist das, was von einem bleibt, wenn alles Sichtbare irrelevant geworden ist.

Es sind die Grenzgänge zwischen Licht und Schatten, dem inneren und äußeren Sehen, zwischen dem Leben und dem Tod, die **ich selbst als Fotografin** suche und immer wieder neu erkunde. Die Porträts meiner Familie – nach dem Tod der Mutter – entstanden in einem völlig abgedunkeltem Raum. Dann ließ ich über die Gesichter nur wenige Sekunden eine kleine Lichtquelle kreisen. Der Bildsensor erfasste dieses Berührtsein und die stille, zwischenmenschliche Vertrautheit. Studien belegen, dass schon nach kurzer Zeit völliger Dunkelheit die Tast- und Raumwahrnehmung sich entscheidend verbessert. Mit dem Kontrollverlust des Sehens durch fehlendes Licht wird unser Handeln und unser Erinnerungsvermögen emotionaler. Was wir in völliger Dunkelheit bewusst wahrnehmen, vergessen wir nicht so schnell – die Erinnerung ist nachhaltiger.

In einem Gedicht von Annette von Droste-Hülshoff heißt es: „*O schaurig ist's, übers Moor zu gehen.*“ Auch **Annette Gundermann** wendet sich in ihrer Werkreihe dem Moor zu, auch ihr Ausgangspunkt ist die düstere Stille der Moore und ihre unheimlichen Landschaften. Zugleich hat das Moor für sie etwas Anziehendes. Weil es das „Andere“ ist, das Undurchsichtige, das Unvorhersehbare. In ihren Bildern birgt jede Farbe in sich Dunkelheit. Die Wirkung auf die Betrachter hängt ab von ihrer Gewichtung, ihrer Oberflächenbeschaffenheit, ihrer Mattheit oder dem Reflektieren und der Beziehungen zu den Flächen und Linien im Umfeld, vom Licht und vom Raum des Bildes. Diese Eigenschaften beeinflussen unsere sinnlichen und geistigen Beziehungen zu den Farben, die sich in unserer Vorstellung mit dem Tastempfinden, dem Geschmack, dem Geruch und jeder anderen Erfahrung, die wir mit der Welt und den Dingen machen, vermischen.

In der Weidenskulptur „Schwarzes Loch“ von **Klaus Tietze** scheint die Relativität von Geschwindigkeit und Licht der Grundgedanke zu sein. Die Weide wächst bekanntlich sehr schnell und ist sehr lichthungrig. Schwarze Löcher sind eigentlich überhaupt nicht sichtbar, weil sie kein Licht aussenden, sondern alles verschlucken, was in ihre Nähe kommt. In dem flachen Objekt aus Weide ist es vor allem die rotierende Bewegung der Akkretionsscheibe ähnlich dem Mahlstrom, die unseren Blick wie geistige Materie in Richtung des Schwarzen Lochs lenkt. Ab da ist alles Auslegung: Die Anziehungskraft im Zentrum selbst hält Lichtstrahlen zurück. Damit das Licht das Schwarze Loch überhaupt verlassen kann, muß seine Kraft größer als die Lichtgeschwindigkeit sein. Dunkelheit entsteht, wenn der Lichthunger zu groß ist.

Der Komponist **Daniel Michael Kaiser** ist 2022 mit einer Expedition des Alfred-Wegener-Instituts für Meeres- und Polarforschung in die Arktis gereist, um als Musiker den Klimawandel zu dokumentieren. Das arktische Inselarchipel Svalbard mit der Hauptinsel Spitzbergen ist Teil der hohen Arktis.

# AMALIENPARK | RAUM FÜR KUNST

## Einführung in die Ausstellung «Was vor unseren Augen geschieht – Dunkelheit in der Kunst»

Die mehrere Jahrzehnte umfassenden klimatischen Messreihen verschiedener Forschungsgebiete beweisen unwiderlegbar, dass Svalbard zum Klima-Hotspot geworden ist. In Kaisers Musikstück ist das Stöhnen im Eises zu hören. Was da vor unseren Augen geschieht, geschieht leise, bezogen auf das Leben eines Menschen geschieht es langsam – bezogen auf das Leben dieser Erde geschieht es in atemberaubender Geschwindigkeit.

Mit den Arbeiten von **Tina Flau** verweist die Ausstellung auf das komplexe Thema Wasser, dessen zentrale Bewohner die Mikroalgen sind. Auf handgeschöpften Papier entfaltet die Künstlerin „Bildwelten“, die von der Wiedergabe biologischer-naturwissenschaftlicher Realität und Abbildhaftigkeit befreit sind, die sich vielmehr autonomisieren, ein ästhetisches „Eigenleben“ entwickeln, in ihrer spezifischen Formensprache aber immer auf ihren natürlichen Herkunftsbezug verweisen. Durch den motivisch-thematischen Schwerpunkt werden wir dabei dennoch unweigerlich auf die drängendsten Probleme der modernen Welt geführt, wie die Ernährung einer wachsenden Bevölkerung oder die Suche nach nachhaltigen Alternativen zu fossilen Brennstoffen. Und Mikroalgen tragen dazu bei, sie zu lösen. Kunst kann zu einer ästhetischen Sensibilisierung gegenüber dem Unbekannten, Geheimnisvollen und Bedrohlichen führen. Sie kann aktives und aufmerksames Sehen fördern, auch da wo das Licht und die Vergrößerungstechnik nicht reichen.

Vor dem Licht war die Welt in vollkommener Dunkelheit. Mit dem Licht entstanden die Farben. Das Schwarz geht ihnen voraus – älter als wir selbst, bevor wir geboren wurden, bevor wir «das Licht der Welt erblickten». Diese Vorstellungen vom Ursprung sind tief in uns verwurzelt. Spricht uns deshalb das Schwarz so mächtig an? **Dorothee Helena Jacobs** ist davon überzeugt. In ihren Arbeiten kann sich das Schwarz immer einer ausreichenden Präsenz sicher sein, es trägt und bezeichnet alle Formen. Eine eigene Klarheit und besondere Musikalität kommt aus den Variationen, so als erzeuge das Schwarz eigene Tonwerte, die zur Verinnerlichung anregen.

Bei **Dieter Goltzsche** ist die Farbe Schwarz von Anfang an wichtigster Ausdrucksträger. Die Zeichnung, ihre vielfältigen Mittel – schwarze Kreide, Grafit sowie Tusche und Tempera – lassen Bedeutung und Variantenreichtum von Schwarz als Farbe deutlich werden. Der schwarzen Linie wird ebensolches Gewicht beigemessen wie der Malerei. Schwarz dominiert den Raum mit gravitatischer Art, unmittelbar und radikal. Sie bildet einen starken Kontrast und gibt allen Farben neben sich eine besondere Präsenz. Sie bringt die dunkelsten von ihnen zum Leuchten und verleiht den helleren eine düstere Größe.

In der Literatur gelten lyrische Texte des späten Hölderlin wie jene von Trakl, die späten Gedichte Rilkes wie auch Werke von Benn oder Celan als Beispiele „dunkler Dichtung“. Der Gedichtzyklus CROW von Ted Hughes ließe sich da ohne weiteres einordnen. Der Dichter betont darin die Realpräsenz des Urgrundes der Finsternis, des Chaos, zu dem alles Weltliche, alles Leibliche gehört und das die gute Lichtwelt überschattet und beherrscht. 1998 hört **Johannes Heisig** zum ersten Mal dem Gedichtzyklus CROW. Seitdem ging ihm der berührende und zugleich grausame Text nicht mehr aus dem Kopf. Im SEZ, dem alten Sport- und Erholungszentrum in Friedrichshain, hat Heisig im Dialog mit dem CROW seine eigenen, die dunklen existenziellen Themen umkreisenden Gestalten im Überformat erschaffen.

# AMALIENPARK | RAUM FÜR KUNST

## Einführung in die Ausstellung «Was vor unseren Augen geschieht – Dunkelheit in der Kunst»

CROW ist eine literarische Schöpfung. Sie ist ein mythischer Vogel, eine Krähe, schwärzer denn je, ist Mensch und sein Gegenteil zugleich, ein Todesengel, der die Schlange in zwei Teile zerbeißt. Wie Mephistopheles ist CROW aus der Finsternis geboren: »*Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war, Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebär*«. Bei der formalen Realisierung beherrschte den Künstler ein Grundgedanke: »*Ich wollte, so gut ich es vermochte, alle Eleganz und Opulenz aus meinem Strich eliminieren.*« Seine Bilder verkörpern das sichtbar Unsichtbare, den Abgrund. Das Leben ist dunkel, der Tod durchsichtig und hell; die ältesten Einbildungen der abendländischen Welt verkehren sich zu einem Widersinn.

Zu allen Zeiten war es die Kunst, die in der Auseinandersetzung mit dem Unergründlichen das Bewußtsein für die Schwierigkeiten allzu starrer Festschreibungen geschärft hat, weil sie die Dinge immer wieder aufs Neue aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, für das sensibilisiert, was oft nicht wahrgenommen wird. Die Kunst war und bleibt die Schwester der Wissenschaften, wenn es um die Aufmerksamkeit für die Einzigartigkeit des Anderen geht, wenn bestehende Normen kritisch hinterfragt und „andere Welten“ enthüllt werden. Da liegt es nahe, dass wir auch die Wissenschaft in die Ausstellung einladen. **Prof. Dr. Antje Boetius**, Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung wird in ihrem Vortrag »Das dunkle Paradies Tiefsee« vorstellen. Sie schaut dorthin, wo kein Mensch hinkommt, und zeigt, welchen Reichtum an Tieren und Mikroben die Tiefsee birgt und mit welchen Folgen der Mensch dessen Zustand verändern. **Tim Florian Horn**, Direktor vom Zeiss-Großplanetarium & Archenhold-Sternwarte spricht sich in seinem Vortrag »Die dunkle Seite des Lichts« für mehr Dunkelheit und für mehr Erkundung der dunklen Materie und dunklen Energie aus, damit wir besser verstehen, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Die Idee zur Ausstellung hatten die Kuratorinnen Annette Gundermann, Dr. Annette Rinke und Dr. Simone Tippach-Schneider. Sie können die Ausstellung und das Begleitprogramm mit Vorträgen Lesungen und Filmvorführung gerne als unser Plädoyer dafür verstehen, dass das Streben nach Wissen, das ja ein fundamentaler Teil der Konstitution und Pflege des Subjekts ist, nicht vom „dunklen Grund“ zu lösen ist, weil wir so oder so und immer wieder mit Phänomenen der Unbestimmbarkeit und dem Bewußtsein der „schwarzen Löcher“ verknüpft sind. Kunst kann dafür eine einzigartige ästhetische aber auch ethische Sensibilisierung ermöglichen, die den Einzelnen in einen besonderen Zustand der Reflexion und Achtsamkeit eintreten lassen. Kunst kann die Wahrnehmung verändern, einen anderen Zugang zu dem Anderen schaffen und dabei helfen, das zu erfassen, was „vor unseren Augen geschieht“, wie es der Philosoph Michel Foucault so treffend formuliert hat.

Dr. phil. Simone Tippach-Schneider, Eröffnung: Freitag 23.02.2024, 19:30 Uhr

**Wir danken dem Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz Zentrum für Polar- und Meeresforschung für die finanzielle Unterstützung der Ausstellung.**